

"INANNA":

Der Auferstehungsmythos von Inanna:

Wenn wir achtsam sind, können wir
feststellen,

daß die Göttin uns ihre Spuren
hinterlassen hat.

Sie ist in jedem von uns zu finden, als tiefe
Erinnerung an ihr Wirken

in Liebe für die Menschen und die Erde,
aber auch

in menschlich definiertem Leid.

Und sie hinterließ uns jede Menge
Geschichten,

um Zugang zu einem ihrer Teilaspekte zu

finden.

Jede Göttin beschreibt uns eine
Eigenschaft,
mit der wir uns identifizieren und tiefer
beschäftigen können.

Eine davon möchte ich euch gerne
beschreiben,
diese Geschichte ist ein heiliger
Einwegungsweg,
den wir gehen können, um wieder ganz
und heil zu werden.

Die Göttin Inanna ist eine sumerische
Göttin,
und manche Quellen behaupten, sie kam
von den Plejaden.
Sie wurde häufig erwähnt im Gilgamesch-

Epos,
und es wurden auch 3000 Jahre alte
Schrifttafeln gefunden,
die ihre Geschichte enthalten.

Inanna erzählt uns den ältesten
Auferstehungsmythos, der uns überliefert
ist
(die Geschichte ist sehr lang - hier in aller
Kürze):

Inanna ist die Göttin des Himmels und der
Erde.

Sie entschließt sich, in die Unterwelt zu
gehen,

da 'ihr Herz verlangte aus himmlischer
Höhe nach der Erde tiefstem Grund'.

Als Vorsichtsmaßnahme unterweist sie

Ninshubur,
ihre weibliche Vertraute, die Götterväter
um Hilfe zu bitten,
falls sie nicht binnen 3 Tagen zurückkehre.

Am 1. Tor zur Unterwelt muß Inanna ihre
Absicht erklären.

Der Torhüter benachrichtigt Inannas
Schwester Ereshkigal,
die Königin des Großen Unten, daß Inanna
um Einlaß
in das Land ohne Wiederkehr bitte.

Ereshkigal reagiert mit Zorn und verlangt,
daß Inanna 'nackt
und gebeugt' zu ihr gebracht werde.

Sie muß beim Abstieg siebenmal etwas
ablegen,
was ihr lieb ist: ihre Kleider, ihren

Schmuck, ihre Haare,
ihren Stolz, ihre Wünsche, ihre Krone und
ihre Macht.

Unten angekommen, tötet Ereshkigal sie
mit ihrem Blick.

Inzwischen schlägt Ninshubur auf der Erde
Alarm,

doch Inannas Vater verweigert seine
Einmischung in
die Gesetze der Unterwelt.

Schließlich hört Enki, der Gott des
Wassers und der Weisheit,

Ninshuburs Klage und rettet Inanna,
indem er ihr zu trinken gibt.

Zurück in ihrem Königreich, muß Inanna
für ihre Wiederkehr
ein Opfer bringen, und wählt dafür

Dumuzi, ihren Geliebten,
der inzwischen ihren Thron besetzte.

Daß es Inannas Herz aus himmlischer
Höhe nach der Erde tiefstem Grund
verlangte,
ist eine Parabel darauf, daß wir uns nicht
vollständig fühlen können,
solange wir nicht auf den Grund unserer
Seele geschaut
und unsere Schatten integriert haben.

Ninshubur, Inannas weibliche Vertraute,
ist unser eigenes Vertrauen in die
weibliche Schutzkraft,
und Inannas Schwester Ereshkigal
symbolisiert unsere tiefsten Schatten:
all unsere Ängste, unseren Schmerz,

unsere Trauer.

Auf dem Weg nach unten muß Inanna
alles loslassen,
was ihr lieb ist: wir müssen unsere
Wünsche, unser Wollen
und unser Ego hinter uns lassen, und
'nackt und gebeugt',
also in Echtheit und Demut vor unsere
Schatten treten.

Dort, wo Inanna stirbt, stirbt nur unser
altes, unechtes Ich.

Der Umstand, daß Inannas Vater seine
Hilfe verweigert,

ist tiefenpsychologisch vielschichtig.

Viele Frauen (auch Männer) kennen diese
Erfahrungen nur allzu gut,

vom Vater verraten und im Stich gelassen
zu werden.

Der Vater symbolisiert hier traditionelle
Regeln und Gesetze,
die verabschiedet werden müssen, um
der Wahrheit neuen Platz zu geben.

Hierzu gibt es viel Parallelliteratur mit
ähnlichem Inhalt:

Iphigenie, vom Vater verraten, wird von
der Göttin Artemis gerettet.

Im Grimm-Märchen 'das Mädchen ohne
Hände' opfert sich
die Tochter für den Vater.

Und die Inuit-Göttin Sedna wird von ihrem
Vater ins Meer geworfen,
wo sie ertrinken muß.

All diese Geschichten machen uns
deutlich, daß wir uns im Endeffekt
nicht mehr auf den Schutz des Vaters,
oder auf patriarchale
Gesetze verlassen können, da sie ohne
Liebe zerstörerisch wirken.

Nun, Inanna wird vom Wassergott Enki
gerettet:

sie begibt sich in den Fluß des Lebens
zurück, sein Wasser macht sie wieder
lebendig

- wir können auf unsere Gefühle
vertrauen, wenn wir unserer

Liebe und unserer Freude folgen, kehrt
auch unsere Lebendigkeit wieder zurück.

Ausgestattet mit der vollen eigenen Kraft

und Integrität,
schickt Inanna Dumuzi in die Unterwelt,
der sich auf ihrem Thron breitgemacht
hat.

Wir können also, wenn wir in unsere
ganze Kraft und Eigenidentität gehen,
sehr klare Entscheidungen treffen, was
wir wollen, und was wir nicht mehr
wollen.

Die Göttin hinterließ uns vor 3000 Jahren
Inannas Geschichte,
um uns heute Hinweise zu geben, wieder
heil und ganz zu werden.

Ist das nicht großartig?

Sie wünscht sich, daß wir nicht nur unsere
eigene Autorität anerkennen,
sondern über uns selbst hinauswachsen,

indem wir in unsere Eigenermächtigung
gehen.

Um ihre Vergebung brauchen wir uns
nicht sorgen,
nur um die unsrige. Sie ist DEINE Kraft,
DEIN Vertrauen,
DEINE Geborgenheit und DEINE Liebe.

Und darum geht es heute.
Das Verschwinden der Göttin seit langer
Zeit hat in uns allen
eine tiefe Trauer hinterlassen, die uns
meist gar nicht bewußt ist.
Doch es geschehen Dinge im Hintergrund,
die uns Mut machen können:

Im Sommer 2005 wurde der rosa-

orangefarbene Strahl der Göttin
wieder auf der Erde verankert.

Dies geschah an verschiedenen Kraftorten
der Erde, insbesondere auf Hawaii.

Sie war natürlich schon immer da, aber
seitdem steht uns diese Energie
der Göttin potentiell zur Verfügung, und
dringt mehr und mehr in unser
Bewußtsein.

Was dies für uns bedeutet, erklärt ein
Zitat * von ihr

(aus: 'Aquaria, die Göttin kehrt zurück',
Brigitte Jost, Amadeus Verlag):

“Das Göttlich-Weibliche wird euch die
alles vereinende,
gefühlvolle Nähe und Wärme zum
Göttlichen vermitteln können,
so dass ihr euch von Grund auf auch an

eurer Lebensbasis akzeptiert,
geliebt, geborgen und geschützt fühlt.

Das Göttlich-Weibliche ermöglicht euch,
das Göttliche in euch selbst
und eurem täglichen Leben zu spüren und
auch zu leben.

Es wird für jeden von euch greifbar und
ihr braucht keine Vermittler mehr.

Durch das Göttlich-Weibliche verliert ihr
eure Machtlosigkeit,

eure Ängste vor dem unerreichbaren
Göttlichen, vor dem Leben,
vor Krankheiten und dem Sterben und
dadurch wird euer Leben
sich von Grund auf verändern.

Es wird keine Schattenseiten in diesem
beängstigenden Ausmaß mehr geben

müssen,
denn ihr erschafft euch keine Hindernisse
mehr, sondern den Himmel auf Erden,
und seid dabei dankbar in jedem
Augenblick eures Daseins.

Euer tägliches Leben wird zum
Gottesdienst,
zum Dienst an eurer inneren Göttin und
eurem inneren Gott - vereint in euch
allen.

Also ein Dienst an euch gegenseitig, weil
das Göttliche in jedem von euch ist!
Das wahre Göttliche will nicht allein
verehrt werden,
sondern in allen Lebewesen geliebt
werden.

Was nützt Verehrung, wenn ihr
gleichzeitig Kriege führt?

Die Integration des Göttlich-Weiblichen
leitet die Neue Zeit ein

und alle, ob Frauen oder Männer, werden
wie selbstverständlich gleichberechtigt
leben.

Ihr werdet erfahren, wie heilig eure
Körper sind und eure körperliche Liebe,
die dazu da ist, eure reine geistige
Göttliche Liebe körperlich in tiefster
Freude zu leben.

Die geistige Liebe im Körper zu leben.
Eure Körper sind heilig, göttlich, gesund
und schön.

Ich, die Göttin des Neuen Zeitalters,
bringe den Himmel auf die Erde
zum Wohle aller Frauen und Männer.”

Was ich dazu empfing, war Folgendes:

“Meine Farben sind die der liebevollen
Veränderung und Erneuerung.

Mit rosa schwingt ihr euch auf die Liebe
ein, und die Farbe orange
lässt euch frohgemut der neuen Energie
zuwenden.

Rosa ist auch die Verbindung von rot und
weiss

- ihr wisst, dass diese beiden Farben dem
Wurzelchakra zugeordnet sind,
und somit auch mich und Mutter Erde
repräsentieren.

Orange symbolisiert die Freude, die ich
euch vermitteln möchte.

Die Freude, die ihr über viele

Inkarnationen hinweg vermisst habt
- sie wird zurückkommen, wenn ihr euch
öffnet. Wenn ihr mich annehmt.

Meine Kinder des Herzens, ihr schreckt
noch ein wenig zurück
vor dieser reichen, bedingungslosen
Liebe, die ich für euch habe.

Lasst das alte Bild von mir los; ihr braucht
es nicht mehr!

Es beginnen wahrlich Zeiten der Fülle für
euch, der Liebe
und des Friedens, in der Tat.

Öffnet euer Herz und nehmt mich an -
denn ICH BIN eure grösste Sehnsucht!

Lasst euch fallen in meine Liebe, denn ich
habe meine Arme weit ausgebreitet für
euch.

Lacht mit mir! Segnet mich in euch und
allem Lebendigen!

Das ist es, worum ich euch von Herzen
bitte!"

Aus:

http://www.seelenfindung.de/html/teil_3.html



Aus: <http://www.inanna.de/mythos.html>

Die Himmelskönigin: Inanna

Eine nackte Göttin, die ihre Brüste hält,
um Milch zu spenden,
ist die älteste bildliche Darstellung der
Göttin in Mesopotamien.

Sie symbolisierte das gebärende Element,
war Ausdruck der Fruchtbarkeit
von Mutter Natur und somit ein Sinnbild
für den Ursprung des Lebens.

Die sumerische Inanna oder Innin, die
große Himmelsherrin,
wurde mit der Zeit als Göttin der Liebe
und der Fruchtbarkeit,
aber auch des Krieges, zur weiblichen
Zentralfigur des sumerischen Pantheons.
Als Verkörperung des Venussterns trug sie

den Namen Ninsianna.

Die zahlreichen Fruchtbarkeitsgöttinnen
der Sumerer
verschmolzen in dieser einen Gestalt.

Als Ishtar und Astarte (west-semitische
Göttin) herrschte sie später
in Babylon und Assyrien als oberste
Göttin.

Ihre Popularität war universell im
gesamten antiken Orient.

Selbst König Salomo soll sie verehrt haben
und ließ ihr
im Osten Jerusalems eine Kultstätte
bauen.

Auch in den phönizischen Mythen kann
man Inanna als Astart oder Anat
wiederbegegnen und Züge ihres Wesens

spiegeln sich schließlich
auch in der griechischen Aphrodite, die ja
nicht griechischen Ursprungs ist.

Inanna ist die machtvolle Liebesgöttin des
vorderen Orients.

Im Vergleich zu anderen Gottheiten stand
die Himmelsherrin,

das große Licht, nicht nur im Zentrum
vieler sumerischer Mythen,

sondern war auch Mittelpunkt der
religiösen Praxis in vielen Tempeln.

In ihren frühesten Manifestationen wurde
sie mit den Speicher

und Lagerhäusern assoziiert und galt als
Göttin der Dattelpalme,

sowie der Wolle, des Fleisches und des

Getreides. .

Wie ihre Existenz, so ist auch ihre
Herkunft mythenumwoben.

In Uruk, ihrer heiligen Stadt, galt sie als
die Tochter des höchsten Himmelsgottes

An,

worauf auch die Silbe AN in ihrem Namen
verweist.

In dem Mythenzyklus um Inanna wurde
sie aber als Tochter des Mondgottes
Nanna und seiner Frau Ningal und damit
Schwester des Sonnengottes Utu
(babylonisch: Schamasch) bezeichnet.

Strenggenommen wäre der Weisheits-
und Wassergott Enki

(akkad. EA) somit ihr Großvater.
Ebenso wurde sie als Schwester der
Unterweltsgöttin Ereschkigal
(= Herrin des Großen Unten) angesehen,
die sie in dem Mythos von
Inannas Abstieg in die Unterwelt
besuchte.

Andere Quellen bezeichnen sie eindeutig
als Tochter des Windgottes Enlil
(akkad. Ellil), dem sie als Kriegsgöttin in
ihrer Wildheit und Härte in nichts
nachsteht.

Dieses verwirrende, nicht ganz eindeutige
Verwandtschaftsgeflecht
deutet aus meiner Sicht an, daß Inanna im
bildlichen Sinne
viele Väter und Mütter hatte, ergo

unterschiedliche Machtbereiche in sich
vereinte.

In ihrer Omnipotenz - sie verbindet viele
auf den ersten Blick

gegensätzliche göttliche Kräfte in sich -
sehe ich das Bild

der Großen Urmutter verkörpert, die den
Dualismus noch in sich vereint und nicht
trennt.

Als Himmelsgöttin ist Inanna die
Spenderin aller Fruchtbarkeit auf Erden.

Damit ist sie für das Gedeihen der
Vegetation ebenso verantwortlich,
wie für den Ackerbau, die Viehzucht und
nicht zuletzt

die Fortpflanzung des Menschen.

Sie läßt das Korn sprießen, die Herden

gedeihen und das Kind im Mutterleib
wachsen.

Zugleich ist sie aber quasi als Urbild der
Mutter Erde

auch die unersättliche, begehrenswerte,
die in immer neuer Liebe erglühende,
unabhängige und nicht zu bindende
Liebhaberin.

Als Göttin der Liebe steht sie auch für
unbändige Begierde und Leidenschaft.

Diese Leidenschaftlichkeit bildet
schließlich die Verbindung
zu ihrer zweiten göttlichen Funktion, der
der Kriegsgöttin.

Der Kampf um ihre Erscheinung spiegelt
sich wider im Kampf der Götter,

Städte und Dynastien, die sie besitzen
wollen.

Deshalb ist sie im direkten Sinne dual,
denn sie ist nicht nur die zärtliche
Buhlerin,

um immer neue Liebe, sondern auch die
rasende Kriegsherrin,
die Löwin der Schlachten.

Himmel und Erde, Sinnlichkeit und
Mutterschaft, Empfängnis und Geburt,
Kampf und Tod sind Pole, zwischen denen
sich das Wirken Inannas vollzieht.

Ihre Beziehungen im Sumerischen
Pantheon;

Inanna wird häufig als Tochter des Himmelsgottes An angesehen.

Aber sie wurde auch als Tochter der Mondgöttin Ningal und ihres Gatten Nanna.

Sie ist die Schwester der Unterwelt-Göttin Ereschkial ("Die Herrin des großen Unten")

und des Sonnengottes Utu.

Von Enki, dem Gott der Weisheit, erwirbt sie in einem Wetttrinken mit Bier insgesamt über 96 heilige Me-Kräfte.

Inanna und die heiligen ME:

Diese erhält die Göttin durch 14 Trinksprüche,
in denen Enki die me in Staffeln von

4-6-5-4-5-6-5-5-7-5-8-9-6-5 anbietet.

Damit ist sie letztlich die Nachfolgerin von Enki oder gewinnt zumindest dieselben Kräfte.

Dieser versucht zwar noch ihr die me-Kräfte wieder abzunehmen,
aber dies mißlingt ihm.

Die me-Kräfte repräsentieren die
Ordnungskräfte,

welche die Welt im Innersten und
Äußersten zusammenhalten.

(vgl. Mythos: Inanna und Enki)

Als Inanna die me-Kräfte in ihrem Boot
sicher in ihre Stadt Uruk gebracht hat
und sie entladen werden, entlädt sie mehr
me-kräfte als Enki ihr gegeben hat:
nämlich 17 weitere Me.

Inanna und Gilgamesch:

Die sumerische "Königin des Himmels"
(Ninanna)

erscheint zweimal im Gilgamesch Epos,
wo sie sich von dem strahlenden Helden
Gilgamesch angezogen fühlt und als sie
von ihm abgelehnt und verhöhnt wird,
rasend auf Rache sinnt.

Auf der anderen Seite ist Gilgamesch es,
der Inanna hilft die ungebetenen Gäste
(Lilith, Schlange und Anzu-Vogel) aus
ihrem Huluppu-Baum zu vertreiben.

Inanna und Dumuzi:

Außerdem gibt es noch die Quelle:
den Zyklus der Inanna - eine Sammlung
von Hymnen und Gedichten
über ihre Rolle als höchste Gottheit und
ihre Beziehung
- im Leben wie im Tod zu ihrem Liebhaber
Dumuzi
(akk. Tammuz/ ein Hirtengott oder nur
Hirte, Sohn der Schafgöttin Sirtur.
Gleichzeitig ist dieser aber auch die
Verkörperung des Getreides
und seiner Wachstumskraft).
Der überlieferte Mythos berichtet von
Dumuzis Werben und ihrer Vereinigung.

Inanna und Ereschkilgal:

Besonders in dem Mythos:

Inannas Abstieg in die Unterwelt ist Ihre vorherrschende Rolle belegt.

In diesem Mythos reist Inanna zum Reich der Toten

und beansprucht auch hier die Herrinnenschaft.

Sie kleidet sich mit allen Insignien ihrer Macht und nimmt ihre Me-Kräfte und tritt vor die sieben Tore der Unterwelt.

An jedem der Tore muß sie mehr ablegen; bis sie zuletzt nackt ins Reich der Toten eintritt.

Ihre Schwester Ereshkigal, die an diesem Ort (kur- nu-gi-a) herrscht,

verurteilt sie zum Tode.
Ereshkigal ist aber nicht nur eine Göttin
des Todes,
sondern auch gleichzeitig die Hüterin von
Wasser und Korn,
weshalb sie auch später als in den Wehen
liegende Göttin beschrieben wird.

Da es sich um Inannas Schwester handelt
deutet dies auf
eine geheime Verwandtschaft bzw.
Ähnlichkeit der beiden Göttinnen hin.

Als Inanna stirbt und von ihrer Schwester
auf einen Fleischerhacken gehängt wird,
stirbt jedoch auch die Vegetation und
nichts kann mehr wachsen.

Durch die Intervention des
Weisheitsgottes Enki und ihrer treuen

Helferin (sukkal)

Ninshubur ("Königin des Ostens") kann sie
jedoch wiedergeboren werden,
wenn eine andere Person an ihre Stelle
tritt,
denn ihre Schwester ist gerade dabei ein
Leben zu gebären.

Inanna ersteht nach drei Tagen von den
Toten auf bzw.
wird wiedergeboren und erscheint erneut
am Himmel wie der Mond
oder die Venus, um erneut ihre Herrschaft
über Erde und Himmel anzutreten.

Sie wählt als Ersatz für sich ihren
Liebhaber Dumuzi aus,
der als einziger nicht um sie getrauert
hatte.

Dumuzi bleibt jeweils ein halbes Jahr in

der Unterwelt und löst sich
dann mit seiner Schwester Geschtinanna
(Göttin des Traumes und des Weines) ab,
die das zweite halbe Jahr dort verbringt.

Dieser Mythos hat einige
Übereinstimmungen mit dem
Demetermythos
und den keltischen
Glaubensvorstellungen.

Die Vegetation bzw. die Natur stirbt, um
wiedergeboren zu werden.

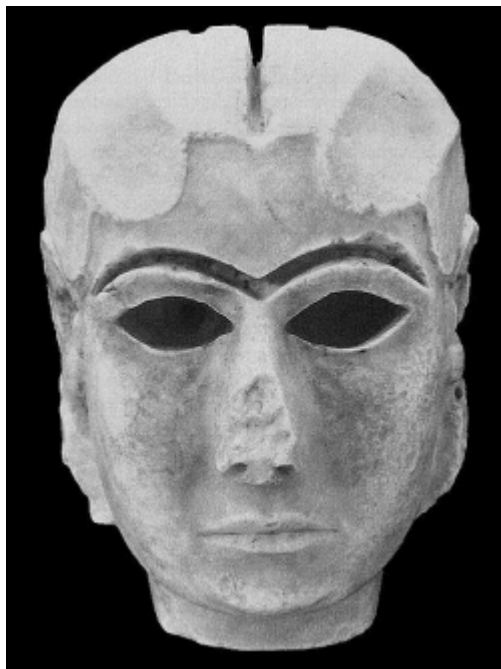
Während der Zeit des Wachstums feierten
die die Sumerer die "Heilige Hochzeit"
von Inanna und Dumuzi.

In Mesopotamien war dies der Herbst,
wenn der erste Regen

nach dem langen Sommer fiel.
Dann kehrte Dumuzi aus der Unterwelt
zurück und konnte
erneut die Göttin Inanna befruchten.

- Verwebe zu:

<http://www.inanna.de/index1.html>



Aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Inanna>

Inanna:

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Inanna (auch Ninanna, Niniana, Ninsianna,
Inana, Innin, Ninegal;

sumerisch Cuneiform sumer dingir
dIN.AN.NA)[1]

war eine der großen sumerischen
Göttinnen.

Als Epitheton trug sie unter anderem die
Bezeichnung „Falke der Götter“
(sur2-du3mušen-dingir-re-e-ne).

Ihr Planet war die Venus und ihre heilige
Stadt Uruk, das heutige Warka,

in der Bibel Erech.

Inanna wurde sowohl als Morgen- als auch als Abendstern verehrt.

Als Morgenstern wurde sie mit der Sonne in Verbindung gebracht,

weshalb ihr in dieser Rolle die männlichen Attribute zugeschrieben wurden;

als Abendstern entsprechend wegen der Gleichsetzung mit dem Mond die weiblichen Eigenschaften.

Inanna konnte so in drei Geschlechtern auftreten:

Männlich, weiblich und Zwitter.

Der ihr geweihte Tempel (Zikkurat) hieß Eanna.

Sie galt als beliebteste Göttin der Sumerer.

In Uruk galt sie als Tochter des
Himmelsgottes An,
in anderen Mythen erscheint sie als
Tochter des Mondgottes Nanna
und der Mondgöttin Ningal.

In der späteren Ur-III-Zeit wird Ninegal als
Sonderform der Inanna verwendet
und übernimmt folgende Genealogie:
Tochter vom Vater Nanna und der Mutter
Ningal, Schwester des Utu,
Geliebte des Dumuzi und Schwägerin der
Geschtinanna.

Ihre Botin war Ninšubur.

In anderen Regionen wird Ninegal auch
mit Nungal (Göttin des Gefängnisses)
verehrt und gilt als Tochter vom
väterlichen Himmelsgott An
und der mütterlichen Unterweltsgöttin

Ereschkigal.

Die spätere Verschmelzung zu Inanna
erklären die vorliegenden
zwei Genealogien in den sumerischen
Mythen.

In der heutigen Forschung wird ihre
mögliche Herkunft aus dem Land Aratta
diskutiert.

In der sumerischen Mythologie sind
besonders ihre Auseinandersetzungen mit
Enki,

ihre Heilige Hochzeit mit Dumuzi und der
damit zusammenhängende Abstieg

in die Unterwelt zu Ereschkigal
bemerkenswert,

wobei Ereschkigal in diesem
Zusammenhang als ihre Schwester
benannt ist.

Ihr heilig war die Myrte.

Ihr Symbol war der 8- oder 16-eckige Stern und ihre heilige Zahl die 15.

Alljährlich wurde in den sumerischen Stadtstaaten die "Heilige Hochzeit" zwischen Inanna und dem König gefeiert.

Hier wurde die Vereinigung Inannas mit dem Vegetationsgott Dumuzi

(akkadisch Tammuz) nachvollzogen, der stellvertretend für Inanna

in der Unterwelt gefangengehalten wurde.

Einmal im Jahr holte sie ihn aus der Unterwelt und genoss mit ihm die Liebe.

Mit der alljährlichen Vereinigung verflieg der Bann

der Trockenheit und das Land erblühte.

Unter akkadischem Einfluss wurde Inanna seit Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. mit Ištar gleichgesetzt. In Kleinasien trat Inanna auch als Inanna-Šawuška (In-in Ša-gur4-ra) auf.



Aus: http://www.gabriele-quinque.de/pageID_3070214.html

Inannas Ab- und Aufstieg in der Zikkurat
als Gleichnis des Einweihungsweges:

(Leseprobe aus: Die Fackel des
Prometheus von Gabriele Quinque)

Rudi Krautfisch (gesellt sich zu Stanislaus
Leblang):

Hallo, da bist du ja wieder. Gehst du auch
zu den Sumerern?

Die mesopotamische Religion gilt als
frevlerisch, weil sie einen Stufenturm
- die Zikkurat - baute, der wie der Turm zu
Babel bis zum Himmel reichen sollte.
Also, da kann ich mich nur fragen, warum

wollen die Leute bloß
immer so hoch hinaus, wo es doch auf der
Erde am schönsten ist?

Stanislaus Leblang:

Jede Hochreligion strebt nach oben,
fordert gleichsam Höhenerschließung.

Wie soll die mystische Begegnung
zwischen Gott und Mensch

anders möglich sein, als sich im
Bewusstsein hinaufzubegeben ?

Jede Religion kennt mindestens einen
Gipfel, den der Berufene erklimmen muss,
um die göttliche Inspiration zu
empfangen.

Sind der Himalaya, der Fudschijama, der
Olymp, der Sinai und der Ölberg nicht
Berge,

auf denen der Berufene mit seiner Hand
durch die Wolken
greift und Gottes Berührung erfährt?

Rudi Krautfisch:

Ach, das sind doch nur Zufälle. Ich denke
an die Ägypter,
links und rechts des Nils gibt es keine
Berge und trotzdem
entstand dort eine breitgefächerte
ägyptische Religion
- ganz ohne Berg, mein lieber Stanislaus.

Stanislaus Leblang:

Die Ägypter errichteten wie die Sumerer
selbst den Berg.

Was wäre die Pyramide sonst, wenn nicht
Gottesberg?

Rudi Krautfisch:

Sie ist ein Weltenbauch, man geht hinein
und nicht hinauf.

Stanislaus Leblang:

Du sprichst von den Grotten und
Gewölben, welche die Unterwelt
symbolisieren.

Aber das ist doch gerade das Herrliche an
allen Religionen,

wie sie ihre Erlöser in die tiefste
Weltenhöhle hineinführen
und stets auch wieder heil heraus.

Aus unterirdischer Enge bis auf den Gipfel

geistiger Freiheit
verläuft der religiöse Weg.

Gottesberg und Weltenhöhle gehören
deshalb dicht zueinander.

In jedem Dom, in jeder Kathedrale
erblickst du das

Symbol des Weltenberges, der Turm reckt
sich nach dem Himmel,

der Kirchenraum entspricht dem Marien-
Uterus,

indem der heilige Mensch empfangen
wird,

und die kleinen Nischen im inneren
Gemäuer sind die Grotten.

Meistens steht eine Heiligenfigur
darinnen und ein Licht,
das die Schatten in der Nische erhellt;

noch tiefer unten findest
du stets die Krypta, die Gruft, das Sinnbild
des Hades.

Aber nun lass mich bitte durch dieses Tor
in das Zweistromland
zwischen Euphrat und Tigris schreiten,
ich will erfahren, was Gottesdienst dort
heißt.

Rudi Krautfisch:

Welches Tor? Du phantasierst, da ist kein
Tor.

Warum nimmst du nicht wie ich die
Informationsschrift mit
und studierst sie in aller Ruhe, sobald du
wieder zuhause bist?

Stanislaus Leblang:

Darüber lesen wäre nicht dasselbe wie
durch das Tor zu schreiten.

Die Offenbarung religiöser Geheimnisse
geschieht in der Übermittlung
von Mund zu Ohr und dem Tun an sich -
warum weißt du dies nicht?

Epimetheus (tritt vor):

Zweifel in dich. Schlaf über dich.

(Epimetheus führt Rudi Krautfisch zu der
dafür vorgesehenen Liege,
hilft ihm sich hinzulegen und wirft weißen
Tüll über Rudi Krautfisch)

Stanislaus Leblang (Arme oben, anrufend):

Öffne dich, Tor des Ewigen Lebens, hebe
dich nach oben, du uralte Pforte
und gib den Blick frei auf die Wirklichkeit.

Prinzessin von Uruk:

Seid begrüßt, mein Gebieter.

Stanislaus Leblang:

Gebieter? Ich gebiete Euch nicht.

Prinzessin von Uruk:

Oh, doch. In Euch lodert eine Flamme, der
ich mich zu erhabensten

Liebesdiensten verpflichtet weiß.

Euer Name klingt heute für mich fremd,
aber sein inneres Wesen ist mir sehr
vertraut.

Stanislaus Leblang, das bedeutet, der
beständige Immerdar.

Diesen Inhalt beschreibt Euer Name in
jeder Zeit und in jedem Raum
denn ein Stück der Ewigkeit gehört Euch
schon.

Stanislaus Leblang:

Und wer seid Ihr, die verheißungsvolle
Worte an mich richtet?

Prinzessin von Uruk:

Eine Frau bin ich. Alle Frauen in einer,
Eure nach außen gestellte Seele,
die Prinzessin von Uruk und Inanna bin
ich.

Genau wie Ihr sehne ich mich nach der
Heimkehr in das Land Dilmun.
Dort fließen Milch und Honig, es gibt dort
weder Krankheit noch Tod;
der Löwe mordet nicht, und kein Wolf
reißt die Lämmer.

Wir sind diesem Land ganz nah und
dennoch liegt es sternenfarn von uns weg.

Stanislaus Leblang:

Ich glaube, Ihr meint das Paradies, den
Garten Eden.

Prinzessin von Uruk (lächelt):

Oh, ja, Dilmun ist ein Garten, ein Garten
der Schönheit und des Friedens.

Doch nun hört, was ich Euch zu berichten
habe.

Der Ursprung von allem war An. An, der
höchste Gott, An, der Erste,
geboren aus dem Chaos, An, dessen Name
Himmel bedeutet.

An, der höchste Vater, vereinigte sich mit
Ki, der höchsten Mutter,

und aus ihrer beider Verschmelzung
gingen Enil hervor,

der Gott der Luft und Enki, der Gott der
Erde und des Wassers.

Und es mehrte sich der Götter Schar.

Als der Vatergott An den Himmel und das
Feuer nach oben hob
und Wasser und Erde unten ließ, stiegen
einige Götter in die Höhe,
andere in die Tiefe, und bald kam es zu
Uneinigkeiten zwischen dem
Großen Oben und dem Großen Unten.

Die Götter der Höhe jedoch wollen sich
wieder mit den Göttern der Tiefe
vereinen,
um den Ewigen Frieden von Dilmun
erneut herbeizuführen.

Wegen des weiten Abstands beider
jedoch gelingt dies nicht
ohne einen Vermittler, der sowohl den
Abstieg in die Tiefe
vollbringen kann als auch das mystische
Erklimmen der Himmelsleiter.

Einer der Götter, dessen Herz sich über
alle Maßen zurücksehnte nach Dilmun,
folgte einer Eingebung und schuf aus
Lehm die Leiber der Menschen.

Die Urmutter Nammu formte das Herz
und gab ihr Blut.

Der Gott Enki flößte ihnen das
Lebenswasser ein.

Dann setzten die Götter ihre Geschöpfe
mit den Füßen auf die Erde.

Die Arme jedoch sollten dort nicht
hingelangen, stattdessen
lieber nach oben lodern wie Flammen,
um die Gebete zu den Göttern in den
Himmel zu schicken.

Einmal - und dies ist lange her - mussten
die Götter des Großen Oben

mit ansehen, dass die Menschen der Erde
ihre Bestimmung vergessen hatten
und nur noch vor sich hin lebten.

Sie rissen ihre Arme nicht mehr empor,
flehten keinen der Götter um Beistand an
und wühlten mit ihren Händen andauernd
unten in der Erde,
um die Felder zu bestellen.

Die Erdenbürger waren schon zufrieden,
wenn sie ausreichend Nahrung
und schöne Wohnstätten besaßen, sie
verehrten das fahle Licht des Mondes,
die zahmen Tiere und die süßen Früchte.

Das Schlimmste war, sie hatten die
Schicksalstafeln verloren,
auf denen alles geschrieben stand:
Wo sie herkamen, was sie zu tun hätten

und wohin sie gehen sollten.

Durch den Verlust der Schicksalstafeln
erkannten sie den Himmel nicht
mehr als ihre ursprüngliche Heimat.

Da wählten die Götter den Menschen
Utnapischtim aus und befahlen ihm,
sein Haus niederzureißen und aus Rohr
und Wand ein großes Schiff zu bauen.
Er sollte allerlei Lebewesen mit hinein
nehmen, seine nächsten Verwandten,
von jedem Handwerk den besten Mann,
die Tiere des Waldes und jene des Feldes.

Als das Schiff fertig gebaut und alles wie
befohlen geladen war,
sprach der Sonnengott Schamasch:
,Am Morgen werde ich Dattelbrot, am

Abend Weizen regnen lassen,
dann gehe an Bord und verschließe die
Tür.'

Der Götter Knecht gehorchte, und kaum
war die Tür des Schiffes verschlossen,
zog eine schwarze Wolke auf, bedeckte
den ganzen Himmel und verfinsterte die
Erde.

Da stürmten die Götter aus dem Großen
Oben herab
und retteten alle brennenden Fackeln,
damit sie im Himmel weiterlodern sollten.
Und dann brach die Flut herein - sechs
Tage und sieben Nächte lang.

Chor, 1. Stimme:

Was geschieht?

Chor, 2. Stimme:

Aus der Weltenhöhle mit Gebräus
reißen Götter vieler Fackeln Licht.

Wasser löscht das Leben aus,
wenn es an sich selbst zerbricht.

Chor, 3. Stimme:

So ist es geschehen.

Chor, 1. Stimme:

Wie soll's weitergehen?

Chor, 2. Stimme:

Taube und Schwalbe schwärmen aus
und kehren auf das Schiff zurück,
doch der Rabe kundet Berges Gipfel aus.
Das Dasein beginnt wieder neu - zum
Glück.

Chor, 3. Stimme:

So ist es geschehen.

Prinzessin von Uruk:

Ja, das Leben begann damals nach der
großen Flut wieder neu. Zum Glück.
Zu verdanken ist dies Utnapischtim.
Er goss ein Trankopfer auf dem Gipfel des

Berges aus,
dann stellte er sieben und abermals
sieben Räucherschalen hin
und legte Süßrohr, Zedernholz und
Myrthe auf die Glut.

Angelockt von diesem Opfer schwärmten
die Götter des Großen Oben herbei,
scharten sich um ihn und genossen die
Lobpreisungen
aus dem Mund ihres Knechtes.

An diesem Tage muss es gewesen sein,
dass ein Bund geschlossen wurde,
ein Bund zwischen den Wesen der Erde
und den Göttern des großen Oben.

Chor, 1. Stimme:

Welch ein Bund?

Chor, 2. Stimme:

Verehrung für die Himmelswelt

soll für immer versprochen sein;
wenn sie den Göttern wohl gefällt
kehrt das Unten in das Oben heim.

Chor, 3. Stimme:

So soll es geschehen.

Prinzessin von Uruk:

Ja, so lautete der Bund. Doch hört mich
weiter an.

Eine der Töchter von An ist Inanna, die
Liebesgöttin.

Inanna lag es besonders am Herzen, die
Gegensätze miteinander zu vereinen,
also vermählte sie sich mit dem Hirten
Dumuzi.

Bei ihrer Hochzeit rief sie jubelnd aus:
Ich schreite in der Freude. Mein Geliebter
ist würdig,
als Gemahl in den Schoß meiner Heiligkeit
einzugehen.

Weil aber Dumuzi ein Sterblicher war,
wollte Inanna ihn
von dem Schicksal des Todes befreien.

Darum strebte sie danach, ihrer
Schwester Ereschkigal die Macht
in der Unterwelt abzutrotzen, um das

Ewige Leben für Dumuzi
und alle anderen Menschen zu
ermöglichen.

Also stieg Inanna hinab in das Reich der
Toten.

Freilich kam es nicht zu der vollständigen
Erfüllung ihrer Absicht,

denn sie vermochte die Herrschaft der
Unterwelt nicht zu brechen,

erwirkte aber schließlich doch die
Möglichkeit einer Auferstehung.



Als Tochter des Königs der Stadt Uruk
empfang ich,
die Prinzessin von Uruk, die Weihe zur
Priesterin.

Das Königtum weiß sich direkt mit dem
Himmel verbunden
und dient darum den Göttern des Großen
Oben.

Deshalb zelebriere ich einmal im Jahr den

Abstieg der Göttin in die Unterwelt
- im Namen von Inanna und zu ihrer
Freude.

Alles, was Inanna dabei erlebt hat, erlebe
auch ich,
ihre treue Priesterin von Uruk.

Ich finde ihren Hochmut in meinem
Herzen, teile die Kühnheit ihres Handelns,
erleide ihre Demütigungen, ihre
Verzweiflung,
ich empfinde ihren Schmerz in allen
Fasern meines Wesens,
aber der Schmerz ist gering im Vergleich
zu dem Triumph
über die Kräfte der Finsternis.

Am Ende der Zeit, wenn auch der Raum
nicht mehr sein wird,

darf auch Inanna, die Göttin der Liebe,
zurückkehren
in die Brust ihres göttlichen Vaters An, der
da thront im Himmel,
geschmückt mit der Krone der Ewigkeit.

Der König von Uruk baute zu Ehren des
Gottes An
einen wolkenhohen Stufenturm und gab
ihm den Namen "Zikkurat".

Dieser Name bedeutet "Berghaus".

Die Zikkurat wurde der Kulttempel der
Inanna.

Einmal im Jahr schmücke ich mich wie
Inanna,
setze mir die Krone auf das Haupt, salbe
meine Haut,
hauche Glanz auf mein Angesicht, lege

kostbare Gewänder an,
nehme das Lapislazulizepter fest in die
Hand,
winde eine Kette aus kleinen
Lapislazulisteinen um meinen Hals,
knüpfe funkelnde Steine auf mein Herz,
stecke einen goldenen Ring an die Hand
und binde einen goldenen Schild vor die
Brust.

So schön und reich geziert schritt Inanna
in die Unterwelt
und rief am ersten Tor:
,Öffne das Tor, Türhüter, öffne das Tor.
Ich bin die Königin der oberen Welt und
begehre Einlass
in das Land der Unterwelt.

Der Türhüter ließ Inanna warten und
fragte seine Herrin Ereschkigal,
ob der Göttin erlaubt werde in das Land
ohne Wiederkehr einzutreten.

Dann kam er zurück zur Pforte und
sprach:

Inanna, tretet ein. Doch gebt mir dafür die
Krone.

Inanna gab die Krone.

Am zweiten Tor wurde ihr das Zepter
genommen;

am dritten das Geschmeide vom Hals.

Am vierten Tor ließ sie die funkelnden
Steine des Herzens,

am fünften den Goldring von der Hand,

am sechsten gab sie den Brustschild ab,

und am siebten musste sie ihre kostbaren
Gewänder lassen.

Wie Inanna steige auch ich von Tor zu Tor
die Zikkurat herab,
bis zur Apsis, die wie ein Höhle gewölbt ist
und die Unterwelt darstellt.
Tief unten, in dem Land ohne Wiederkehr,
stand Inanna
- ihrer Himmelswürde ganz beraubt - vor
sieben Totenrichtern.

Diese hefteten ihre bösen Blicke auf sie,
verwandelten Inanna in einen Leichnam
und banden ihn an einen Pfahl.
Inanna wäre verloren gewesen, hätte sie
nicht vorher
den Götterboten Ninschubur - es ist jener,
der Flügel hat und einen Stab
mit zwei Schlangen - aufgefordert, ihr zu
helfen,

sofern sie nach drei Tagen und vier
Nächten nicht zurückgekommen sein
würde.

Ninschubur sollte dann vor den
mächtigsten Göttern weinen
und um ihre Erlösung aus der Unterwelt
flehen.

Chor, 1. Stimme:

Was geschieht?

Chor, 2. Stimme:

Der Bote weint vor dem Gott der Luft,
fleht vor des Mondes Schein;
aber keiner holt die Liebe aus der Gruft,
darum könnte sie verloren sein.

Chor, 3. Stimme:

So ist es geschehen.

Chor, 1. Stimme:

Wo soll er nun flehen?

Chor, 2. Stimme:

Der Bote spannt die Flügel weit
und fliegt über den Ozean;
kaum jammert er und weint,
bietet Enki das Wasser des Lebens an.

Chor, 3. Stimme:

So könnte es gehen.

Prinzessin von Uruk:

Der Gott Enki schuf zwei Engel und
schickte sie hinab in die Unterwelt.

Er befahl den Engeln, einmal die
Feuerstrahlen des Himmels

aus ihren Augen auf den Leichnam
Inannas zu richten,

dann sechzimal die Speise des Lebens
auf ihn zu schütten

und sechzimal das Wasser des Lebens
darüber zu sprengen.

Wenn alles getan sei, erstehe Inanna auf,
so versprach der Gott.

Chor, 1. Stimme:

Was geschieht?

Chor, 2. Stimme:

Auf den Leichnam Feuerstrahlen,
Götter Brot und Wasser drauf,
in neuem Leben ohne Qualen
erstehen des Lebens Lichter auf.

Chor, 3. Stimme:

So ist es geschehen.

Prinzessin von Uruk:

Ja, Inanna erstand auf. Vor ihrem Glanz
flohen die Totenrichter.

Triumphierend stieg sie aus der Unterwelt
empor,

die Türhüter gaben ihr die sieben Opfer
zurück,

und die Sehnsuchtsvollen unter den Toten
folgten ihr.

Wie Schilfrohre wandelten die kleinen
Dämonen neben Inanna her,

wie Bäume schritten die größeren hinter
ihr.

Aber als Inanna in den himmlischen Palast
zurückkehrte,

fand sie ihren Gemahl dort sehr
selbstherrlich allein herrschend,

und er trauerte nicht um sie.

Da hielt sie vor Ärger die Dämonen an,
den Gatten in die Unterwelt zu bringen.

Als Dumuzi jedoch dort ankam, ergriff
Ereschkigal Mitleid,

denn sie hatte von ihrer Schwester ein
wenig des Glanzes erhascht

und war nicht mehr ganz so finster wie
zuvor.

Ereschkigal band Dumuzi nicht an den
Pfahl;

sie wandelte sein Totsein in einen
halbjährigen Schlaf um

und schickte ihn das andere halbe Jahr
hinauf zu Inanna.

Dann vollzog Inanna jedesmal Heilige
Hochzeit mit Dumuzi

und verlieh ihm von ihrem Glanz, und
wenn er wieder hinabstieg,

brachte er stets ein wenig mehr Glanz auf
Ereschkigal.

In Mesopotamien weiß man:
So oft eine Prinzessin das Mysterium
Inannas erneuert,
wird die Finsternis erhellt und geläutert
werden.

Und dann können eines Tages die
Menschen und alle Götter eingehen in
Dilmun,
wo der Löwe nicht mordet und kein Wolf
die Lämmer reißt.

Geliebter Stanislaus Leblang, nun hat Euch
die Prinzessin von Uruk
in die kultischen Geheimnisse der Zikkurat
eingeweiht.

Stanislaus Leblang:

In Freude weiß ich dies zu schätzen.
Doch mit Eurer Erlaubnis will ich nun
weiterziehen.

Es warten noch acht Tore auf mich, in
welche mir - so ich es wert bin
- Einlass gewährt werde.

Prinzessin von Uruk:

Zu sieben dieser Pforten will ich Euch
begleiten.

Stanislaus Leblang:

Ihr seid eine Frau und kennt die Tore zur

Unterwelt.

Ich aber suche die Tore, die hinaufführen

- in das Große Oben, wie Ihr es nennt.

Man warnte mich oft vor der täuschenden

Freundlichkeit des Weiblichen.

Schreckliches entströmt der Büchse der

Pandora.

Prinzessin von Uruk:

Habt keine Angst vor mir.

Die Wege durch die Pforten, die nach

oben führen, entsprechen jenen, die

hinabführen.

Bedenkt Stanislaus Leblang, ich war im

Großen Unten

und stamme aus dem Großen Oben.

Seht Ihr nicht, ich bin geschmückt.

An jeder der sieben folgenden Pforten
bedarf es eines Opfers,
das nur ich für Euch einlösen kann. Seid
nicht töricht.

Die geweihte Priesterin von Uruk öffnet
niemals die Dose voller Zvist und Hass,
sie findet die Amphore, in der das
mystische Geschenk
der weiblichen Schöpfung verborgen liegt.

Stanislaus Leblang:

Die Amphore? Ein Geschenk in der
Amphore?

Was wißt Ihr darüber?

Prinzessin von Uruk:

Alles weiß ich darüber, Stanislaus Leblang.
Aber mit Worten vermag ich es Euch nicht
zu sagen,
Ihr müsst es selbst erfahren.

Chor, 1. Stimme:

Welches Mysterium?

Chor, 2. Stimme:

Heilig unergründlicher Sinn.
Der Opfer schmerzensreicher Gaben
gibt sich ein geläutert' Weib dahin,
woran sich alle funkelnden Sternen laben.

Chor, 3. Stimme:

So soll es geschehen.

Stanislaus Leblang:

Ich vertraue Euch. So folgt mir zu den
nächsten Toren.

(Die Prinzessin von Uruk und Stanislaus
schreiten zum zweiten Tor)



Aus: <http://www.bingo-ev.de/~ks451/mytholog/inanna01.htm>

Inanna:

Älteste Kunde vom Schmuck antiker
Göttinnen erfahren wir
aus dem sumerischen Mythos von Inannas
Gang in die Unterwelt,
welcher in variiertes Form auch von der
babylonischen Ishtar vorliegt.

"Von dem »Großen Oben« auf das »Große
Unten« richtete sie ihren Sinn"

(Zitiert nach: Kramer, Samuel N.
Geschichte beginnt mit Sumer. 1959. S.
121-129.),

die Himmelskönigin begehrte auch das

Reich ihrer älteren Schwester Ereschkigal:

"Inanna verließ Himmel und Erde, ...

In die Unterwelt stieg sie hinab.

Die sieben göttlichen Gesetze befestigte
sie an ihrer Lende, ...

Die Schugurra, die Krone der Ebene,
setzte sie sich auf das Haupt,

Locken ihres Haares ordnete sie auf der
Stirn,

Den Meßstock aus Lapis-Lazuli und die
Meßleine nahm sie zur Hand,

Kleine Lapis-Lazuli-Steine band sie um den
Hals,

Zwei Nunuz-Steine befestigte sie an der
Brust

Einen Goldring nahm sie zur Hand,

Den Brustschild »Komm, Mann, komm«
schnallte sie um die Brust,

Mit dem Pala-Gewande der Herrscherin
bedeckte sie ihre Glieder,
Die Salbe »Möge er kommen, möge er
kommen« strich sie auf ihre Augen.
Inanna machte sich auf den Weg in die
Unterwelt."

Ereschkigal hatte die Absicht Inannas
erkannt und ordnete ihre Torwächter an,
Inanna wie eine gewöhnliche sterbliche
Frau zu behandeln:

"Von den sieben Toren der Unterwelt löse
die Riegel, ...
Da sie eintritt,
Tief gebeugt, laß sie nackt vor mir
erscheinen."

An jedem der sieben Tore wurde ihr ein
Teil ihrer Würdezeichen weggenommen:

1. die Schugurra, die »Krone der Ebene«
2. der Meßstock aus Lapis-Lazuli und die Meßleine
3. die kleinen Lapis-Lazuli-Steine um ihren Hals
4. die beiden Nunuz-Steine an ihrer Brust
5. der Goldring an ihrer Hand
6. der Brustschild »Komm, Mann, komm«
7. das Pala-Gewand der Herrscherin.

Im Mythos von Ischtars Gang zur Unterwelt, ins »Land ohne Wiederkehr«, musste Ishtar ebenfalls an jedem Tor etwas ablegen

(zitiert nach: MacCall, Henrietta. Mesopotamische Mythen. Stuttgart 1993. S. 129.):

1. die Krone

2. die Ringe aus den Ohren
3. die Perlen, die sie um den Hals trägt
4. die Spangen von ihrer Brust
5. der Gürtel aus »Geburts-Steinen«
6. die Reifen von ihren Handgelenken und Fesseln
7. das prachtvolle Kleid, das ihren Körper bedeckt

Inanna ist Himmelskönigin, Herrin des »
Großen Oben«.

Als sichtbare Zeichen ihrer Würde trägt sie ein Diadem und vielfältigen Schmuck.

Letzterer wäre wohl nicht derart ausführlich aufgezählt worden, wenn er nicht auch symbolhaften Charakter gehabt hätte.

Nach Ablegen ihrer Insignien und ihrer
Kleider ist sie nun nicht mehr
von den Sterblichen zu unterscheiden und
somit offenbar machtlos.

Sie kann daraufhin von Ereschkigal, der
Herrin des »Großen Unten«,
trotz ihrer Göttlichkeit durch das »
Zorneswort« getötet werden.

Von Enki erhielt Inanna Hilfe.

Er schuf zwei Wesen, die den Leichnam
wieder zum Leben erwecken sollten:

"Das eine beträufte ihn mit der »Speise
des Lebens«,

das andere mit dem »Wasser des Lebens
«.

Inanna stand auf."

Beim Gang zur Oberwelt erhielt sie
Kleidung, Schmuck und Krone
in umgekehrter Reihenfolge wieder
zurück

- und gleichzeitig wohl auch ihre göttliche
Macht.

Die besondere Bedeutung des Schmucks
für Frauen und Männer

kann auch heute noch im gesamten
vorderen Orient beobachtet werden.

Er muss prächtig sein und schwer. ("Euer
minderes Gold würde ich nie tragen!",
bedeutete mir eine Perserin.)

In vergleichbarer Weise dürfte das
Anstecken von Geldscheinen
an die Kleidung des orientalischen
Brautpaares zu deuten sein.

Ihre goldenen Ringe sind die

Rückversicherung der Inderin
für den Fall der Witwenschaft.

Kurt Scheuerer, Ingolstadt 1998

